

Zum Wesen des Weihepriesters

Als einen Beitrag zu dem von Papst Benedikt XVI ausgerufenen Priesterjahr 2009/10 darf ich hier eine synthetische Charakterisierung des Weihepriesters wiedergeben. Sie ist meiner Dissertationschrift: *Die Beziehung von Bischofs- und Priesteramt aus der Sicht des Bußsakramentes*¹ entnommen und bildet dort das erste Kapitel mit dem Titel: *Einleitende Bemerkungen zum Verständnis des Weihepriestertums als Grundlegung*. Dieses verfolgte unter anderem das Ziel, „bei der Vielfalt theologischer Arbeitsweisen und unterschiedlicher Zugangsmöglichkeiten für das Erfassen des Wesens des Weihepriestertums ... den Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen anzugeben“². Im Folgenden wird das Kapitel mit einigen wenigen Auslassungen und stilistischen Veränderungen wiedergegeben:

Eine Bestimmung des Wesens des Weihepriestertums kann und will im vorliegenden Rahmen nicht auf die vielfältigen theologischen Aspekte und Fragestellungen in Bezug auf das Weihesakrament eingehen. Die Aufgabe dieses Kapitels liegt nicht darin, diese Aspekte erschöpfend darzulegen oder sich auf einen exegetischen, traditionsgeschichtlichen oder fachtheologischen Diskurs einzulassen, sondern es will das Fundament für die weiteren Überlegungen angeben. Dafür wird in groben Zügen das Wesen des Weihepriestertums nachgezeichnet, wie es uns aus der sicheren Glaubenshinterlegung in den Dokumenten des *zweiten Vatikanischen Konzils* zukommt.

Die Basis für die vorliegende Darstellung bilden insofern die Texte des *Zweiten Vatikanischen Konzils*, insbesondere die dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* und das Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum ordinis*. Die Konzilstexte werden in der Auslegung und Vertiefung des nachsynodalen apostolischen Schreibens *Pastores dabo vobis* entfaltet. In diesem sind von *Johannes Paul II.* die Ergebnisse der Bischofssynode von 1990 vorgelegt worden, welche unter anderem das Ziel verfolgte, „in zusammenfassender und grundlegender Weise das Wesen und die Sendung des Weihepriestertums so in Erinnerung zu rufen, wie sie der Glaube der Kirche durch die Jahrhunderte ihrer Geschichte anerkannt und das *Zweite Vatikanische Konzil* den Menschen unserer Zeit wieder vor Augen gestellt hat“³.

1. Zur Betrachtungsweise des Weihepriestertums in den lehramtlichen Grundlagen

Zu Beginn soll das Interesse auf die Darstellungsweise des Weihepriestertums durch die Konzilstexte⁴ und *Pastores dabo vobis* gelegt werden. Gerade darin, wie Letzteres die Konzilsaussagen anordnet und gewichtet, liegt eine bedeutende Antwort des Lehramtes auf die Identitätskrise, die sich in Bezug auf das Weihepriestertum in den Jahren nach dem *zweiten Vatikanischen Konzil* ausgebildet und zu nicht geringen Verlusten geführt hat⁵.

Die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* führt als Grundlage für den Weihepriester aus:

¹ LÄSSER, A., *Die Beziehung von Bischofs- und Priesteramt aus der Sicht des Bußsakramentes*. Thesis ad Doctoratum, PONTIFICIA UNIVERSITAS SANCTAE CRUCIS, Rom 2006.

² Ebenda, S. 17.

³ PDV 11/3.

⁴ Vgl. LG 18 ff; 28; bzw. PO 1; 4-6.

⁵ Vgl. PDV 11/3.

„Christus, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat (Joh 10,36), hat durch seine Apostel deren Nachfolger, die Bischöfe, seiner eigenen Weihe und Sendung teilhaftig gemacht. Diese wiederum haben die Aufgabe ihres Dienstamtes in mehrfacher Abstufung verschiedenen Trägern in der Kirche rechtmäßig weitergegeben. So wird das aus göttlicher Einsetzung kommende kirchliche Dienstamt in verschiedenen Ordnungen ausgeübt von jenen, die schon seit alters Bischöfe, Priester, Diakone heißen.“ (LG 28/1).

Der Geweihte nimmt in einer *besonderen Weise* an der vom Vater ausgehenden *Heiligung/Weihe* und *Sendung* Jesu Christi teil. Dieses Kapitel wird als Ganzes demzufolge klären, worin das jeweils Spezifische von *Weihe*, *Sendung* und der *besonderen Weise* besteht. Zunächst soll aber als erste zentrale Aussage festgehalten werden, dass das priesterliche Dienstamt vorgestellt wird, das wie jede christliche Identität seinen letzten Urgrund im Geheimnis der Liebe und des Lebens des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes findet und das „sich den Menschen in Christus offenbart und selbst mitteilt“. ⁶ Diese *Communio* ist es, in welcher die Kirche in Christus und durch den gesandten Geist „Keim und Anfang des Reiches“ Gottes ist. ⁷ Somit findet (auch) die spezifische Identität des Priesters und seines Dienstes „innerhalb des Mysteriums der Kirche als Geheimnis trinitarischer Gemeinschaft in missionarischer Spannung“ ihren Platz. ⁸

In diesem Sinne formuliert *Pastores dabo vobis*:

„Durch das Priestertum, das der Tiefe des unaussprechlichen Geheimnisses Gottes, das heißt der Liebe des Vaters, der Gnade Jesu Christi und der Gabe der Einheit des Heiligen Geistes, entspringt, ist der Priester sakramental in die Gemeinschaft mit dem Bischof und mit den anderen Priestern eingebunden, (Vgl. PO 7-8) um dem Volk Gottes, das die Kirche ist, zu dienen und alle zu Christus hinzuführen, dem Gebet des Herrn entsprechend: ‚Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir ... Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast‘ (Joh 17,11.12).“ (PDV 12/3).

Neben dem trinitarischen Ursprung als grundlegendem Bezugspunkt, sind in diesem Absatz noch weitere Bezüge angeführt. Überhaupt bestimmen die genannten Dokumente das Wesen des Weihepriestertums an Hand des „vielfältigen und reichen Zusammenspiels von Beziehungen, die aus der innergöttlichen Trinität kommen und sich in die Gemeinschaft der Kirche, als Zeichen und Werkzeug in Christus für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit hinein fortsetzen.“ ⁹ Als die grundsätzlichen Bezugspunkte für das Erfassen des Wesens des Weihepriestertums ist einerseits Christus und andererseits die Kirche bzw. ihre Glieder zu sehen, die es in die volle Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes zu führen bzw. darin zu bewahren gilt. *Lumen Gentium* Nr. 28, benennt vier Kristallisationspunkte für das Beziehungsgeflecht, innerhalb dessen es das spezifische Priesteramt beschreibt und denen jeweils ein Absatz entspricht:

- 1.) Der Priester und Christus
- 2.) Der Priester und das Bischofsamt
- 3.) Der Priester und seine Mitbrüder
- 4.) Der Priester für die Gläubigen

Für das Entwickeln eines rechten Verständnisses des Dienstamtes aus Perspektive dieses Beziehungsgeflechtes gibt *Pastores dabo vobis* eine gewisse, nicht unbedeutende Rangordnung an. Es führt aus, dass „der Bezug auf die Kirche ... bei der Bestimmung der Identität des Priesters zwar notwendig,

⁶ PDV 12/1.

⁷ Vgl. LG 5/2.

⁸ Vgl. PDV 12/2.

⁹ PDV 12/4.

aber *nicht* vorrangig“ ist.¹⁰ Begründet wir dies damit, dass die Kirche als Geheimnis wesentlich auf Christus bezogen ist, und der Priester „die volle Wahrheit seiner Identität darin (findet), sich von Christus herzuleiten, in besonderer Weise an Christus teilzuhaben und eine Weiterführung Christi des einzigen Hohenpriesters des Neuen und Ewigen Bundes zu sein.“¹¹

Die zentrale Grundlage und der Ausgangspunkt für eine Klärung priesterlicher Identität bilden somit das Priestertum Jesu Christi und die spezifische Beziehung des Weihepriesters zu Ihm. Unbeschadet dessen sind dennoch auch die anderen Beziehungsebenen für eine Wesensbestimmung des Weihepriestertums unerlässlich und essentiell. Letztlich ergeben auch sie sich aus den Beziehungen Christi selbst, sei es aus dessen Beziehung zu seinen Aposteln, zu den Gläubigen oder zur Welt im Allgemeinen.

Als ein weiteres Charakteristikum für die Betrachtungsweise der genannten Dokumente ist festzuhalten, dass die Beziehung zwischen dem Dienstant und dessen zentralen Bezugspunkt, Christus, in zwei grundlegenden Dimensionen entfaltet wird: *Weihe* und *Sendung*. Beides wird in der Perspektive der *ontologischen Teilhabe* am Priestertum Jesu Christi dargestellt¹², worin ein weiteres entscheidendes Kriterium gegeben ist. Es ist gerade diese grundsätzlich existentielle, in der Weihe gewirkte Gleichgestaltung mit Christus, die das Zweite Vatikanum bestätigt hat und welche in der Darlegungsweise von *Pastores dabo vobis* eine besondere Betonung erfährt. Sie bildet das innere Zentrum auf welches immer wieder Bezug genommen wird. Die ontologische Teilhabe am Priestertum Christi ist ihrerseits wieder ganz auf die *Sendung* ausgerichtet und in dieser begründet.

Das Wesen der Sendung an sich führt zu einem weiteren grundlegend prägenden Charakteristikum, in der das Weihepriestertum dargestellt wird: Das Dienstant ist von seinem Wesen her in geradezu radikaler Weise eine *Pro-existenz*. Es ist ausschließlich und ganzheitlich *Dienst*¹³ - Dienst an der Ausbreitung des Evangeliums und zur Heiligung der Menschen¹⁴. Weil grundsätzlich alle Getauften dafür *geweiht* sind¹⁵, wird der Dienst der Weihepriester in vorzüglicher Weise darauf hingeeordnet sein, dass die Getauften ihr allgemeines Priestertum zur Heiligung der Welt erfassen und verwirklichen können.¹⁶

2. Zur Initiative für die Auswahl der Apostel und deren Nachfolger

Im folgenden Abschnitt richtet sich der Blick auf den Erweis einer göttlichen Initiative für die Institution eines besonderen Amtes innerhalb des einen Gottesvolkes.

Pastores dabo vobis formuliert diesbezüglich:

„Im Dienste dieses universalen Priestertums des Neuen Bundes ruft Jesus im Laufe seiner irdischen Heilssendung einige Jünger zu sich (Vgl. Lk 10,1-12) und mit einem besonderen und glaubwürdigen Auftrag beruft und bestellt er die Zwölf, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte ...‘ (Mk 3,14-15).“ (PDV 14/1)

¹⁰ Vgl. Ebenda.

¹¹ Vgl. Ebenda.

¹² Dabei ist bewusst zu halten, dass das Zweite Vatikanische Konzil in besonderer Weise ausgedrückt hat (Vgl. LG 12; 35), dass jeder Christ schon durch seine Taufe am Priestertum Christi und damit an dessen Weihe und Sendung teilhat. Diese Teilhabe ist aber dem Wesen und nicht nur dem Grade nach von jener des Dienstantes verschieden (Vgl. LG 10/2).

¹³ Vgl. LG 24; 27; 32.

¹⁴ Vgl. LG 19/1: „damit sie ... alle Völker zu seinen Jüngern machten und sie heiligten und leiteten (vgl. Mt 28,16 bis 20; Mk 16,15; Lk 24,45-48; Joh 20,21-23). So sollten sie die Kirche ausbreiten und unter der Leitung des Herrn durch ihren Dienst weiden alle Tage bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20)“.

¹⁵ Vgl. PDV 13/5.

¹⁶ Vgl. LG 10; 30.

Lumen Gentium führt dem entsprechend aus:

„Der Herr Jesus rief, nachdem er sich betend an den Vater gewandt hatte, die zu sich, die er selbst wollte, und bestimmte zwölf, dass sie mit ihm seien und er sie sende, das Reich Gottes zu verkündigen (vgl. Mk 3,13-19; Mt 10,1-42). Diese Apostel (vgl. Lk 6,13) setzte er ... ein, ... damit sie in Teilhabe an seiner Gewalt alle Völker zu seinen Jüngern machten und sie heiligten und leiteten (vgl. Mt 28,16 bis 20; Mk 16,15; Lk 24,45-48; Joh 20,21-23). So sollten sie die Kirche ausbreiten und unter der Leitung des Herrn durch ihren Dienst weiden alle Tage bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20).“ (LG 19/1).

Zur Erläuterung sei die Schriftstelle bei Mk 3,13-16, auf die in beiden Dokumenten verwiesen wird, kurz eingegangen:

„Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben. Die Zwölf, die er einsetzte, waren: Petrus - diesen Beinamen gab er dem Simon ...“ (Mk 3,13-16).

Diese Verse, welche den Anfang der zunächst zeitlichen Sendung der Apostel beschreiben, lassen keinen Zweifel daran, dass Jesus selbst aus dem Kreis seiner Jünger *die Zwölf* auswählt und sie in einen spezifischen Auftrag bzw. in eine eigene Sendung einführt. Das Apostelamt zeigt sich von Beginn an in einer herausgehobenen Weise. Die Initiative dazu geht eindeutig von Jesus aus. „**ER** rief sie zu sich“, und zwar jene, „die **ER** erwählt hatte“. **ER** ist es, der die Apostel auswählt, bestimmt, und beruft. „**ER** setzte zwölf ein“.

In weiter Folge wird Jesus ihnen ebenfalls noch „während seines öffentlichen Wirkens (vgl. Mt 16,18) und dann in vollem Ausmaß nach seinem Tod und seiner Auferstehung (vgl. Mt 28,16-20; Joh 20,21) ... ganz besondere Vollmachten gegenüber der künftigen Gemeinde und für die Evangelisierung der aller Völker“ übertragen.¹⁷

Dieses Einsetzen (ἐποίησεν), das sich an verschiedenen Stellen fortsetzt, sich im Abendmahlsaal und nach seiner Auferstehung vor der Himmelfahrt Jesu verdichtet und mit der Geistsendung seinen Abschluss findet, ist nach *Gnilka* ein „amtstheologischer Ausdruck“ und bezeichnet ein „Schaffen“ oder „Machen“. Er findet bereits im Alten Testament seine Vorlagen.¹⁸ Jesus schafft sich also die Zwölf.¹⁹ Diese bilden einen Kreis um ihn, sind „seine Gesandten und Vollmachtsträger“²⁰. Die zwölf wurden eingesetzt, damit sie Jesu Werk fortführen und somit eine Kontinuität zwischen Jesus und der Zeit der Kirche gegeben sei.²¹

Der göttliche Ursprung lässt sich nicht nur für die Auswahl der Zwölf aufzeigen, sondern auch für die Nachfolger der Apostel belegen. In Hebr 5,4 wird der Hinweis gegeben, dass sich keiner diese Würde eigenmächtig nimmt, sondern von Gott berufen wird. Auch zeigt die Abschiedsrede des Heiligen Paulus in Milet den Heiligen Geist als denjenigen an, der die Gemeindeoberhäupter bestellt (Vgl. Apg 20,28)²². Das bezeichnete Vorsteheramt erscheint als ein Dienst, dessen Protagonist und Erstver-

¹⁷ Vgl. PDV 14/2.

¹⁸ Im LXX-Text des Buches Exodus 18,25f. heißt es, dass Moses „tüchtige Männer aussuchte und sie zu Häuptern über das Volk machte (ἐποίησεν), als Vorsteher ...“. Und in 1 Sam 12,6: „Der Herr war es, der Mose und Aaron geschaffen (ποίησας) und eure Väter aus Ägypten fortgeführt hat“. (Vgl. außerdem 1Kön 13,33; 2 Chr 2,17; ebenso Mk 1,17).

¹⁹ Pastores gregis formuliert diesbezüglich: „Der Herr Jesus ... wählte unter den Jüngern zwölf aus, »die er bei sich haben wollte« (Mk 3, 14). ... Was das Markusevangelium betrifft, so scheint es diese Handlung Jesu als einen souveränen Akt, einen konstitutiven Akt einzustufen, der denen, die er ausgewählt hat, Identität verleiht: »Er setzte zwölf ein« (Mk 3, 14). So enthüllt sich das Geheimnis der Wahl der Zwölf: Es ist ein Akt der Liebe, von Jesus frei gewollt in tiefer Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist“. (PGr 6/1).

²⁰ PESCH, R., Markusevangelium I, Freiburg 1991, S. 204.

²¹ GNILKA J., Das Evangelium nach Markus I, Zürich u.a. 1978, S. 140.

²² „Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat“.

antwortlicher der Heilige Geist ist ²³. Auf ähnliche Weise wird dies auch in Apg 13,1-4²⁴ dargestellt. Darin wird der Heilige Geist einmal als derjenige benannt, der die Auswahl trifft. Darüber hinaus ist er auch derjenige, der die Erwählten für das von ihm bestimmte Werk in Dienst nimmt. Die Personen werden für ein konkretes Werk ausgewählt, welches gleichfalls der Heilige Geist bestimmt. Die Ausgewählten werden der Gnade Gottes empfohlen, die das Werk in ihnen vollbringen soll (Vgl. Apg 14,26²⁵).

Wenngleich berücksichtigt werden muss, dass das hier beschriebene Amt des Paulus und Barnabas verschieden ist von jenem der Presbyter/Episkopoi, zu denen Paulus in Milet spricht, so ist dennoch aus pneumatologischer Sicht ein Parallelismus gegeben. Paulus und Barnabas werden vom Heiligen Geist berufen und für ihre Mission der Gnade Gottes anempfohlen (Vgl. Apg 13,2; 14,26). Die Priester/Episkopoi werden für ihr Amt vom Heiligen Geist bestellt und Gott und dem Wort seiner Gnade anempfohlen (Vgl. Apg 20,28.32).

Ganz allgemein lässt *Pastores dabo vobis* keinen Zweifel daran, dass „jede christliche Berufung ... ihre Grundlage in der unverdienten und zuvorkommenden Erwählung durch den Vater“ hat, der *„uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet [hat] durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen“* (Eph 1,3-5).²⁶ Diese Auffassung findet auch in Bezug auf das Dienstamt ihren eindeutigen Ausdruck in der Form, „dass jeder Priester seine Berufung vom Herrn durch die Kirche als eine Gnadengabe, eine *gratia gratis data* (charisma) empfängt.“²⁷ Der Priester „ist kraft seiner sakramentalen Weihe vom Vater gesandt, durch Jesus Christus als dem Haupt und Hirten seines Volkes“.²⁸

Was dieser Punkt vornehmlich festhalten will, ist der göttliche Ursprung des Weihesakramentes, durch Christus selbst initiiert.²⁹ Dies impliziert, dass das Dienstamt ganz grundsätzlich zum Wesen der Kirche gehört - eben weil es aus göttlicher Stiftung hervorgeht und dass es (daher) weder als eine durch die Kirche (später) gestiftete, noch als eine der Kirche vorausgehende Institution konzipiert oder verstanden werden kann.³⁰

3. Zur Weitergabe von Weihe und Sendung durch die Apostel

Pastores dabo vobis führt hinsichtlich der Weiterführung des apostolischen Amtes in Übereinstimmung mit LG 28 und PO 1-3 aus, dass die vom Herrn eingesetzten Apostel ihre Sendung nach und nach dadurch erfüllen, „dass sie in verschiedenen, im letzten aber übereinstimmenden Formen andere Männer als Bischöfe, Presbyter und Diakone berufen, um den Auftrag des auferstandenen Jesus zu erfüllen, der sie zu allen Menschen aller Zeiten gesandt hat.“³¹ Das spezifische Amt und die Gabe des Geistes, mit der sie berufen und befähigt werden, „den Dienst der Versöhnung, der wachsamten Sorge

²³ Vgl. MIRALLES, A., «Pascete il gregge di Dio». Studi sul ministero ordinato, Roma 2002, S.36; DUPONT, J., Il testamento pastorale di San Paolo. Il discorso di Mileto (Atti 20,18-36), Roma 1992³, S. 234-242.

²⁴ Apg 13,1-4: „In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Luzius von Zyrene, Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen. Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern“.

²⁵ Apg 14,26: „Von dort fuhren sie mit dem Schiff nach Antiochia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes empfohlen hatte“.

²⁶ Vgl. PDV 35/1.

²⁷ Vgl. PDV 35/1.

²⁸ Vgl. PDV 12/2.

²⁹ LG 18/1; 19/1;

³⁰ Vgl. PDV 16/4.

³¹ PDV 15/2.

für die Herde Gottes und der Verkündigung fortzusetzen (vgl. Apg 20,28; 1Petr 5,2)³² wird ihnen durch die Geste der Handauflegung (Vgl. Apg 6,6; 1Tim 4,14; 2Tim 1,6) übertragen. Ein kurzer Blick auf die Schriftstellen belegt und erschließt diese Sicht eingehender:

Trotz der Verfolgung, die sie dort erfahren haben, kehren Paulus und Barnabas in Apg 14,21-23³³ zurück nach Lystra, Ikonium und Antiochien, um für die einzelnen Gemeinden eigene Hirten einzusetzen. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie in allen anderen Städten ebenso verfahren sind und dass diesen Hirten die ganze Verantwortung übertragen worden ist.³⁴ Eine apostolische Verantwortung bei den durch die Apostel eingesetzten Presbytern legt auch jene Schriftstelle nahe, die davon berichtet, wie die Apostel und die Ältesten die Frage hinsichtlich der Beschneidung prüfen. Dort (Apg 15,6.22.23³⁵) werden nämlich Apostel und Presbyter immer in gleicher Stellung genannt und erscheinen als Brüder in leitender bzw. entscheidender Funktion.

Der Übergang bzw. die Weitergabe des Amtes von den Aposteln auf die lokalen Gemeindeleiter wird im ersten Petrusbrief klar ersichtlich. (Vgl. 1Petr.5,1-4). Hier bezeichnet sich der Apostel als „Mitpresbyter“ und „Zeuge der Leiden Christi“. Er fordert die „Mitpresbyter“ auf, über die ihnen anvertraute Herde zu wachen. Nach *H. Schlier*³⁶ lässt der Verfasser im „apostolischen Amt das Presbyteramt enthalten sein ... Die kirchlichen Ämter gehen auch aus dem apostolischen Amt hervor. Das lukanische Werk stilisiert und schematisiert aus der Sicht ... seiner Zeit dieses Hervorgehen des kirchlichen Amtes aus dem apostolischen.“ Insofern kommt hier eine Beziehung zwischen dem Apostelamt und dem Presbyteramt zum Ausdruck, die eine Weiterführung des ersten im zweiten nahelegt.³⁷

Der Hebräerbrief unterscheidet die drei Verkündigungsebenen: 1.) Den Anfang im Herrn, 2.) den unmittelbaren Zeugen und 3.) uns (Vgl. 2,3³⁸). Die Gläubigen sollen die ursprüngliche Lehre gegenüber Verführern schützen, denn Christus bleibt derselbe... (Vgl. 13,8-939). Sie sollen sich an ihre „Vorsteher halten, die euch das Wort Gottes verkündet haben.“ (13,7⁴⁰), und den jeweiligen Vorstehern gehorchen, denn diese müssen Rechenschaft darüber ablegen (13,17⁴¹).

In den Pastoralbriefen findet sich die Brücke von der Urkirche zur nachapostolischen Zeit am deutlichsten wieder.⁴² In ihnen zeigt sich, dass in den von den Aposteln eingesetzten Hirten jene besondere Gnade wirksam ist, die von Christus her kommt. So wird von Timotheus ausgesagt, dass ihm

³² Ebenda.

³³ Apg 14,21-23: „Als sie dieser Stadt das Evangelium verkündet und viele Jünger gewonnen hatten, kehrten sie nach Lystra, Ikonion und Antiochia zurück. Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen. In jeder Gemeinde bestellten sie durch Handauflegung Älteste und empfahlen sie mit Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten“.

³⁴ Vgl. Apg 20,17-35.

³⁵ Apg 15,6.22.23: „Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen. ... Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsabbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. ... Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien“.

³⁶ SCHLIER, H., Die neutestamentliche Grundlage des Priesteramtes, in: DEISSLER, A., SCHLIER, H., AUDED, J., (Hrsg), Der priesterliche Dienst, QD. 46, Freiburg 1970, S.81-114, S.101f.

³⁷ Vgl. BOSETTI, E., Il pastore: Cristo e la chiesa nella prima lettera di Pietro, Bologna 1990, S. 186-191.

³⁸ Hebr 2,3: „wie sollen dann wir entrinnen, wenn wir uns um ein so erhabenes Heil nicht kümmern, das zuerst durch den Herrn verkündet und uns von den Ohrenzeugen bestätigt wurde?“

³⁹ Hebr 13,8-9a: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei fremde Lehren irreführen ...“

⁴⁰ Hebr 13,7: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!“

⁴¹ Hebr 13,17: „Gehorcht euren Vorstehern, und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen; sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzen, denn das wäre zu eurem Schaden“.

⁴² Vgl. SCHEFFCZYK, L., ZIEGENAUS, A., Katholische Dogmatik, Band VII, Die Heilsgegenwart in der Kirche. Sakramentenlehre, Aachen 2003, S. 477.

„auf Grund einer prophetischen Offenbarung unter Handauflegung“, die „Gnadengabe Gottes“, zuteil geworden ist (Vgl. 1Tim 4,14⁴³; 2Tim 1,6⁴⁴).

Die Timotheusbriefe drücken die besondere Sorge des Heiligen Paulus um jene Gabe aus, welche den zu Vorstehern Berufenen durch die Auflegung der Hände zuteil geworden ist. Als weitere spezifische Aufgaben führt der Apostel gegenüber Timotheus an, das ihm anvertraute Gut zu bewahren, (Vgl. 1Tim 6,20⁴⁵), zuverlässige Presbyter auszuwählen und einzusetzen, (Vgl. Tit 1,5-9⁴⁶: 1Tim 3,1-13; 5,22⁴⁷) und das Leben der verschiedenen Stände und die Liturgie zu ordnen. (1Tim 2,1-15; 5,3-16).

Man kann also gerechtfertigterweise schließen, dass die Auflegung der Hände durch das kirchliche Dienstant den Heiligen Geist als jene Gabe vermittelt, die im Herzen des Geweihten wirkt, damit dieser mit allen erforderlichen Qualitäten ausgestattet wird und alle seine Aufgaben unter den vorliegenden Bedingungen erfüllen kann.⁴⁸

Das Konzil wendet diese biblischen Grundlagen in der Zusammenschau mit den ältesten Traditionszeugen äußerst vorsichtig an, um die Bischöfe in ihrem Amt, die Kirche zu weiden, als Nachfolger der Apostel vorzustellen. Es wollte den Texten nicht eine Bedeutung zuordnen, die jenseits der gesicherten Begriffsinhalte liegen.⁴⁹ In der Tat formuliert das Konzil in LG 20/2 mit Bedacht:

„Sie hatten nämlich nicht bloß verschiedene Helfer im Dienstant, sondern übertrugen, damit die ihnen anvertraute Sendung nach ihrem Tod weitergehe, gleichsam nach Art eines Testaments ihren unmittelbaren Mitarbeitern die Aufgabe, das von ihnen begonnene Werk zu vollenden und zu kräftigen. Sie legten ihnen ans Herz, acht zu haben auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist sie gesetzt habe, die Kirche Gottes zu weiden (vgl. Apg 20,28). Deshalb bestellten sie solche Männer und gaben dann Anordnung, dass nach ihrem Hingang andere bewährte Männer ihr Dienstant übernehmen.“ (LG 20/2).

Gleichsam um sich auf gesichertem Terrain zu bewegen, wird die Sukzessionslinie über die Mitarbeiter der Apostel geführt und mündet über diese in das Hirtenamt ein, welches in besonderer Weise dem Bischofsamt zueigen ist. Der anschließende Konzilstext beschreibt in LG 20/3 die Aufgaben des Hirtenamtes näher:

„Unter den verschiedenen Dienstämtern, die so von den ersten Zeiten her in der Kirche ausgeübt werden, nimmt nach dem Zeugnis der Überlieferung das Amt derer einen hervorragenden Platz ein, die zum Bischofsamt bestellt sind und kraft der auf den Ursprung zurückreichenden Nachfolge Ableger apostolischer Pflanzung besitzen“ (LG 20/3).

⁴³ 1Tim 4,14: „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist, und die dir verliehen wurde, als dir die Ältesten aufgrund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten“.

⁴⁴ 2Tim 1,6: „Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist“.

⁴⁵ 1Tim 6,20: „Timotheus, bewahre, was dir anvertraut ist. Halte dich fern von dem gottlosen Geschwätz und den falschen Lehren der sogenannten «Erkenntnis»!“

⁴⁶ Tit 1,5-9: „Ich habe dich in Kreta deswegen zurückgelassen, damit du das, was noch zu tun ist, zu Ende führst und in den einzelnen Städten Älteste einsetzt, wie ich dir aufgetragen habe. Ein Ältester soll unbescholten und nur einmal verheiratet sein. Seine Kinder sollen gläubig sein; man soll ihnen nicht nachsagen können, sie seien liederlich und ungehorsam. Denn ein Bischof muss unbescholten sein, weil er das Haus Gottes verwaltet; er darf nicht überheblich und jähzornig sein, kein Trinker, nicht gewalttätig oder habgierig. Er soll vielmehr das Gute lieben, er soll gastfreundlich sein, besonnen, gerecht, fromm und beherrscht. Er muss ein Mann sein, der sich an das wahre Wort der Lehre hält; dann kann er mit der gesunden Lehre die Gemeinde ermahnen und die Gegner widerlegen“.

⁴⁷ 1Tim 5,22: „Lege keinem vorschnell die Hände auf, und mach dich nicht mitschuldig an fremden Sünden; bewahre dich rein!“

⁴⁸ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 45-47.

⁴⁹ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 79.

In der Darstellung der durchgängigen Sukzession von den Aposteln hin zu den Bischöfen unterstreicht das Konzil die Dauerhaftigkeit der Apostelaufgabe, die Kirche zu weiden. In seiner Exegese zu dem Ausdruck Tertullians „Ableger apostolischer Pflanzung“ gibt *Miralles* den größeren Zusammenhang wieder, in welchem *Tertullian* diese Metapher verwendet. Dieser bezeichnet die Apostel als jene, die in der Welt verstreut, an verschiedenen Orten den Nationen die eine Lehre und den einen selben Glauben verkünden und auf diese Weise in jeder Stadt Kirchen gründen. Aus diesen Kirchen gehen dann als Ableger im Glauben und als eine Pflanzung ihrer Lehre neue Gemeinden hervor. Sie sind Kirche im eigentlichen Sinn, weil sie in ihrem Glauben und in der Glaubenslehre mit ihrem Ursprung verbunden sind,⁵⁰ weil in ihnen das ganze Glaubensgut und die rechte Lehre als Gesamtes gegenwärtig sind. Es sind die Bischöfe, die dies persönlich garantieren bzw. zu garantieren haben. Dahingehend formuliert das Konzil auch aus, was unter dem *Weiden der Kirchen* näher zu verstehen ist:

„Die Bischöfe haben also das Dienstamt in der Gemeinschaft zusammen mit ihren Helfern, den Priestern und den Diakonen, übernommen. An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor, deren Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als Diener in der Leitung. Wie aber das Amt fort dauern sollte, das vom Herrn ausschließlich dem Petrus, dem ersten der Apostel, übertragen wurde und auf seinen Nachfolger übergehen sollte, so dauert auch das Amt der Apostel, die Kirche zu weiden, fort und muss von der heiligen Ordnung der Bischöfe immerdar ausgeübt werden“ (LG 20/2)

Das Konzil sieht die Sukzession nach diesen Texten durch das Apostelamt und nicht etwa durch die Gemeinden gewährleistet. Insofern wird die Hirtenaufgabe nicht von der Gemeinde her definiert und delegiert, sondern die Hirten sind zu den Gemeinden gesandt und ausgestattet. Sie tragen gleichsam die apostolische Sendung und Vollmacht in sich.

Auch kann die Hirtenaufgabe nicht so interpretiert werden, als wäre sie jeweils einer bestimmten Gemeinde zugeordnet - als ob jeder Bischof als Nachfolger eines einzelnen Apostels oder einer spezifischen Teilkirche eingesetzt ist. Diese Sicht ist nur auf das Petrusamt anwendbar.⁵¹ Für die Bischöfe hingegen gilt, dass sie von ihrem Sein her Apostelnachfolger sind und damit den universalen Auftrag für die ihnen anvertraute Teilkirche als Hirten in sich tragen und in die Konkretisierung zu führen haben.

4. Zum Eigentlichen des Weihepriesters

In dem bisher Erörterten war der Schwerpunkt der Betrachtung auf den Ursprung bzw. die Initiative für ein herausgehobenes Amt innerhalb der Kirche gerichtet, wenngleich dabei auch schon einiges über die Eigenart des Weiheamtes gesagt worden ist. Nunmehr richtet sich der Fokus auf die Frage nach dem spezifischen Wesen des Dienstamtes. In gewissem Sinne also auf das, was es vom allgemeinen Priestertum der Taufe unterscheidet. Als Orientierung kann der folgende Passus noch einmal aufgegriffen werden:

„Denn der Priester ist kraft seiner sakramentalen Weihe *vom Vater gesandt*, durch Jesus Christus als dem *Haupt und Hirten* seines Volkes. Ihm ist er *in besonderer Weise nachgestaltet*, um in der Kraft des Heiligen Geistes im Dienst der Kirche und zum Heil der Welt zu leben und zu wirken.“ (PDV 12/2).

⁵⁰ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 80.

⁵¹ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 81.

Die Sendung durch den Vater, die im ersten Teil dieser Stelle ausgesagt wird, haben wir früher schon betrachtet. Jene Aussagen die uns in den folgenden Punkten weiter beschäftigen, sind:

- die Sendung durch Christus *als Haupt und Hirte* seines Volkes
- die spezifische *Gleichgestaltung* mit Christus
- die besondere *Kraft des Heiligen Geistes*
- die Wesenheit *des Dienstes* in der Kirche zum Heil der Welt
- die *Eingeborgenheit im Leben und Wirken* des Priesters

Wie bereits angemerkt worden ist, erhalten ja alle Christen schon in der Taufe eine „wirkliche, ontologische“ Teilhabe an dem ewigen und einzigen Priestertum Christi, „dem sie sich mit ihrem ganzen Leben anpassen sollen.“⁵² Aus dem einzigartigen und endgültigen Opfer am Kreuz erwächst allen Jüngern „die Würde und Sendung von Priestern des Neuen und Ewigen Bundes.“⁵³ In diesem sind sie „Christus geweiht und mit dem Heiligen Geist gesalbt.“⁵⁴ Sie sollen als das Volk des Neuen Bundes, als „lebendige Steine“, das „geistige Haus“ aufbauen und als eine heilige Priesterschaft durch Jesus Christus geistige Opfer darbringen.⁵⁵ Im Dienste dieser allgemeinen Teilhabe am Priestertum Jesu Christi, aber von diesem wesentlich verschieden, steht das Weihepriestertum. Es birgt und bezeichnet eine *eigene Art und Weise* der Teilhabe am Priestertum Christi - und zwar in jener des „*Haupt(es?) und Hirten*“.⁵⁶

Was darunter gemeint ist, soll zunächst in einigen neutestamentlichen Betrachtungen näher erschlossen werden:

a) Die Presbyter nach dem ersten Petrusbrief

1Petr 5,1-4 wurde früher schon im Hinblick auf das Verhältnis des Apostels zu den „Mitpresbytern“ betrachtet. Hier kann diese Stelle helfen, den Inhalt des Presbyteramtes näher zu bestimmen.

„Eure Ältesten ermahne ich, da ich ein Ältester bin wie sie und ein Zeuge der Leiden Christi und auch an der Herrlichkeit teilhaben soll, die sich offenbaren wird: Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde! Wenn dann der oberste Hirt erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden Kranz der Herrlichkeit empfangen.“ (1Petr 5,1-4).

Es ist Aufgabe der hier als Presbyter Bezeichneten, als Hirten für die „*Herde Gottes*“ zu sorgen (ἐπισκοπεῖν). Eine genauere Untersuchung des Partizipes ἐπισκοποῦντες⁵⁷ (sorgen) ergibt, dass die Priester die christliche Gemeinschaft „wachsam und wohlwollend umsichtig hüten sollen“.⁵⁸ Das Bild von Hirt und Herde ist durchgängig eingesetzt. Es wird nicht nur für die Beschreibung des Hirtendienstes gebraucht, sondern auch auf die Gemeinde angewendet. Die Herde erscheint hier als die Herde Gottes, deren oberster Hirt Jesus Christus ist⁵⁹, welcher sie durch seine Wunden erworben hat⁶⁰.

⁵² PDV 13/5.

⁵³ PDV 13/5; Vgl. LG 10/1; 31/1.

⁵⁴ LG 34/2.

⁵⁵ Vgl. 1Petr. 2,4-5; PDV 13.

⁵⁶ Vgl. LG 10/2; 28/2; PDV 14/1.

⁵⁷ BOSETTI, E., *Il pastore: Cristo e la chiesa nella prima lettera di Pietro*, Bologna 1990, S. 138-152.

⁵⁸ MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 20: „i presbiteri devono pascere la comunità cristiana sorvegliandola con benevola provvidenza.“

⁵⁹ Vgl. 1Petr. 5,4.

Durch die Verdienste der Wunden Jesu sind die verirrtten Schafe heimgekehrt „zum Hirten und Bischof eurer Seelen“. Der „Eigentümer“ der Herde ist Gott, der sich ein Volk als besonderes Eigentum auserwählt hat⁶¹. Insofern ist dem Priesterdienst jede Art autonomer Verfügungsgewalt über die Herde bzw. die Gemeinde fremd, es sind Hirten unter dem obersten Hirten, der Christus ist. Die Schafe selbst sind als ein „*auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft*“ anzusehen, die den Priestern anvertraut werden, damit sie sie umsichtig, wachsam und wohlwollend hüten. Sie sollen sorgen, dass die Herde bzw. die Schafe das bleiben können, was sie durch göttliche Erwählung sind: ein herausgerufenes Gottesvolk und besonderes Eigentum Gottes. Besonders dahingehend werden die Presbyter vor dem obersten Hirten Rechenschaft ablegen müssen (vgl. 1Petr 5,4).

Sowohl im Petrusbrief als auch in Joh 10,11⁶², Offb 7,17⁶³ und Hebr. 13,20⁶⁴ wird zum Ausdruck gebracht, dass die Herde Gottes durch das Kreuzesopfer Christi erworben worden ist. Er, der oberste Hirt, gibt sein Leben für die Schafe. Zwischen dem obersten Hirten und dem Leidensknecht, der das Leben für die Erlösten einsetzt, besteht eine sehr enge Verbindung, die in Joh 10,11 ausgedrückt ist.

Die Priester weiden auch in der Dimension der eigenen Hingabe die Herde Gottes in Abhängigkeit von Jesus Christus. Auch wenn sie dem einmaligen und perfekten Opfer Jesu nichts hinzufügen sind sie dennoch in gewissem Sinn mit hineingenommen in das Lebensschicksal, das Leidensschicksal und auch in das Gehorsamsschicksal Jesu. Diese Wesenheit gehört zur Form der Hirtenliebe, die weiter unten noch einmal aufgegriffen wird.

Ganz allgemein gilt, dass das Weiden der Schafe diesen soteriologischen Bezug nicht verlieren darf, wenn es bis ins Wesentliche der Hirtenliebe Jesu vordringen will.⁶⁵ Die Priester stehen in einem Dienst, der es den zu Christus zurückgeführten Christen ermöglicht, beständig aus der Kraft des heilsamen Kreuzestodes Christi zu schöpfen, damit sie nicht mehr für die Sünde leben, sondern für die Gerechtigkeit⁶⁶ (vgl. 1Petr 2,24-25).

b) Die pastorale Aufgabe der Presbyter/Episkopoi für die durch das Blut Christi erworbene Kirche nach Apg 20,28.32.

„Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat. ... Und jetzt vertraue ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das die Kraft hat, aufzubauen und das Erbe in der Gemeinschaft der Geheiligten zu verleihen.“ (Apg 20,28.32).

Auch der heilige Paulus beschreibt in dieser vor den nach Ephesus gerufenen Priestern gehaltenen Rede den Hirtendienst als einen, der in das Erlösungswerk Christi am Kreuz eingewurzelt ist. In seinem Diskurs findet sich ein trinitarisches Schema, das Ursprung und Inhalt der kirchlichen Dienstamtes erkennen lässt:⁶⁷

- 1.) Es ist die Kirche Gottes, des Vaters, die den Gegenstand der pastoralen Sorge bildet.
- 2.) Es ist das Blut des Sohnes, das die Kirche zum Eigentum Gottes macht.

⁶⁰ Vgl. 1Petr 2,24-25: „Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen“.

⁶¹ Vgl. 1Petr 2,9-10: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein (Gottes) besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“.

⁶² Joh 10,11: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“.

⁶³ Offb 7,17: „Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“.

⁶⁴ Hebr 13,20: „Der Gott des Friedens aber, der Jesus, unseren Herrn, den erhabenen Hirten seiner Schafe, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes“.

⁶⁵ Vgl. PDV 21/3.

⁶⁶ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 22.

⁶⁷ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 23.

3.) Es ist der Heilige Geist, der die Presbyter für ihre pastorale Aufgabe konstituiert.

Die Exegeten sind sich weitgehend einig, dass der hier gebrauchte Ausdruck „episkopos“ weniger einen offiziellen Namen als einen spezifischen Auftrag bezeichnet, nämlich über die christliche Gemeinde umsichtig zu wachen und sie in dieser Weise zu weiden.⁶⁸

Wie schon im Petrusbrief wird auch in der Apostelgeschichte deutlich, dass die Presbyter/Episkopoi in ihrem Amt nicht autonom sind. Sie haben im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist ihr Amt auszuüben, der sie zu Hirten gemacht hat; und ebenso im Gehorsam gegenüber Gott Vater, dem die Kirche gehört, dessen spezifisches Eigentum sie durch das Erlösungsoffer seines Sohnes geworden sind.⁶⁹

Das „Achtgeben“ und die Wachsamkeit für die Herde, welches den Hirtendienst wesentlich kennzeichnet, betrifft nach Apg 20,29-31⁷⁰ auch die „falschen Lehren“, die auftreten werden. Deren Urheber werden auch „aus den eigenen Reihen“ kommen, und reißenden Wölfen gleichen, die „die Herde nicht schonen“. In diesem Bild entspricht die Beeinträchtigung der Reinheit der Lehre bzw. der Gnade des Evangeliums dem Reißen - also dem Töten - der Schafe. Mit Paulus sollen die Hirten darüber wachen, dass die Verkündigung dem wahren Evangelium entspricht und dass den Irrlehren keine Möglichkeit gegeben wird, „Jünger auf ihre Seite (zu) ziehen“. Dafür gilt es unter Umständen für die Hirten, ihr Leben zu geben. (Vgl. Apg 20,20-27). Auch in diesem Sinne ist das Reden vom Hirten, der sein Leben für die Schafe gibt, zu verstehen.

In Apg. 20,32 erschließt sich das Bewahren der Reinheit der Verkündigung als so hoher Wert, dass die Hirten dafür ihr Leben einsetzen sollen. Das Wort der Verkündigung beinhaltet nicht nur eine weiterzugebende Information. Vielmehr ist es „das Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzubauen“, es „verleiht das Erbe in der Gemeinschaft der Heiligen“, es vermittelt selbst das Heil. Diese Sicht korrespondiert mit Röm 1,16, wo es heißt: „Es (das Evangelium) ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt“. Das Evangelium erschöpft sich also keineswegs in der Verkündigung, es vermittelt vielmehr selbst die verkündigten Heilsgüter.⁷¹

Zum einen ist ausgesagt, dass dieses wirkmächtige Wort den Presbytern/Episkopoi zur Verkündigung und zur Bewahrung anvertraut ist. Gleichzeitig werden aber auch die Presbyter/Episkopoi und ihre Verkündigung selbst ebenso der wirkmächtigen Kraft des Wortes, das in den Glaubenden wirkt, anvertraut.

Der Nebensatz ist nicht zu übersehen: Das wirkmächtige Wort der Gnade wirkt in den Glaubenden - sowohl den Verkündern als auch den Hörern. Ohne den Glauben wird, so darf wohl nach diesen Textstellen geschlossen werden, die empfangene Gnade nicht wirksam!

c) Das pastorale Dienstamt als Gabe des verherrlichten Christus nach Eph 4,7-12

„Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. Deshalb heißt es: Er stieg hinauf zur Höhe und erbeutete Gefangene, er gab den Menschen Geschenke. Wenn er aber hinaufstieg, was bedeutet dies anderes, als dass er auch zur Erde herabstieg? Derselbe, der herabstieg, ist auch hinaufgestiegen bis zum höchsten Himmel, um das All zu beherrschen. Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi.“ (Eph 4,7-12).

⁶⁸ Vgl. DUPONT, J., Il testamento pastorale di San Paolo. Il discorso di Mileto (Atti 20,18-36), Roma 1992³, S. 211-216; ROSSÉ, G., Atti degli Apostoli: commento esegetico e teologico, Roma 1998, S. 731-732; FITZMYER, J., The Acts of the Apostles: A New Translation with Introduction and Commentary, in: The Anchor Bible 31, New York et al. 1998, S. 679.

⁶⁹ MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 23.

⁷⁰ Apg 20,29-31: „Ich weiß: Nach meinem Weggang werden reißende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen. Und selbst aus eurer Mitte werden Männer auftreten, die mit ihren falschen Reden die Jünger auf ihre Seite ziehen. Seid also wachsam, und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, unter Tränen jeden einzelnen zu ermahnen“.

⁷¹ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 25.

Jene Verse, die dieser Stelle unmittelbar vorausgehen (Eph 4,1-6), beschreiben zunächst die Einheit aller Getauften in Christus. Darauf aufbauend wird hier die Verschiedenheit der von Christus verliehenen Berufungen ausgedrückt, die als ein Geschenk für „den Aufbau des Leibes Christi“ gegeben werden und „für die Erfüllung ihres Dienstes“ ausrüsten. Der in diesem Text verwendete Begriff Gnade bezeichnet allem Anschein nach nicht den heiligenden Effekt für den Empfänger, sondern eine Gabe für den Einzelnen, für dessen Beitrag zum Aufbau der Kirche.⁷²

Hier findet sich in gewisser Weise eine christologische Grundlegung des kirchlichen Amtes. Es erscheint an dieser Stelle in zweifacher Weise:

- 1.) als ein Geschenk des verherrlichten Christus an seine Kirche und
- 2.) als eine Ausstattung, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes auszurüsten.

Der Dienst besteht im Aufbau des Leibes Christi, der Kirche, deren Haupt *Er* ist.⁷³ Dieser Leib wird auch hier wieder durch das Kreuz gebildet, d. h. durch ein Eingefügtwerden der Erlösten in den Leib Christi, der für sie gelitten hat und auferstanden ist.⁷⁴

Ziel des Dienstamtes ist nach diesen Ausführungen, den Leib Christi aufzuerbauen - und zwar in jedem einzelnen Gläubigen⁷⁵ und damit in der Kirche als Ganzes. Es entspricht einer gewissen Logik, und wird in Eph 4,13-16⁷⁶ explizit ausgedrückt: Dieses Aufbauen des Einzelnen und der Kirche bewirkt, dass diese Christus ähnlich werden, und ihn immer mehr auf vollendete Weise darstellen. Unübersehbar ist auch an dieser Stelle, wie Christus in souveräner Freiheit die jeweilige Berufung in unterschiedlicher Ausformung als ein reines Geschenk in dem von ihm bestimmten Maß gibt.

In Vers 11 werden vier Empfänger einer Leitungsgabe benannt: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Hirten und Lehrer sind dabei unter einem Artikel zusammengefasst, was sie als *ein* Amt erscheinen lässt. Die beiden Titel verweisen auf die darin eingeschlossenen Funktionen des Weidens der Herde, das als ein Leiten, Beschützen und Wachen meint, und die des Lehrens.⁷⁷

d) Das Leitungsamt in seinem Verhältnis zu Christus nach dem Hebräerbrief⁷⁸

„Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach! ... Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen; sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzen, denn das wäre zu eurem Schaden.“ (Hebr 13,7.17).

⁷² Vgl. PENNA, R., La lettera agli Efesini. Introduzione, versione e commento, Bologna 1988, S. 186.

⁷³ Vgl. Eph 1,22-23: „Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. Sie ist sein Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht“.

⁷⁴ Vgl. Eph 2,14-16: „Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet“.

⁷⁵ Vgl. Eph 2,19-22: „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut“.

⁷⁶ Eph 4,13-16: „So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt. Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut“.

⁷⁷ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 27, FN 32.

⁷⁸ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 29 ff. ; SPICQ, C., L'Épître aux Hébreux, II: Commentaire, Paris 1953³, S. 420-421 ; ATTRIDGE, H. W., La Lettera agli Ebrei : Commento storico esegetico, Città del Vaticano 1999, S. 641-642; ELLINGWORTH, P., The Epistle of the Ebrews: a commentary on the Greek text, in : AA.VV. The New International Greek Testament Commentary, Grand Rapids, Mich. 1993, S. 702; VANHOYE, A., Prêtres anciens, Prêtre nouveau selon le Nouveau Testament, Paris 1980, S. 256-259.

Im Hebräerbrief, der hinsichtlich der christlichen Gemeinde zwischen „Leitenden“ (ἡγούμενοι) und „Heiligen“ (ἅγιοι) unterscheidet (Vgl. 13,24⁷⁹), wird die Bezeichnung „Vorsteher“ aus dem Wort ἡγούμενος übersetzt. Dieser Begriff war im zivilen, militärischen oder auch im religiösen Leben der Zeit sehr geläufig. Aus dem Kontext lässt sich ableiten, dass der hier verwendete Titel weniger in einem technischen Sinn, also im Sinn eines Offiziers oder Leitenden der Gemeinschaft zu verstehen ist. Das Amt, das bezeichnet wird, steht in enger Verbindung mit der Verkündigung des Wortes Gottes. Der gelebte Glaube der Vorsteher, in welchem sich diese dem Wort des Evangeliums gläubig unterstellen⁸⁰, wird als nachahmenswerte Orientierung angeführt. In diesem Sinn wird dem Vorsteher der Gehorsam geschuldet.

Ähnlich wie schon bei Apg 20,32 betrachtet, werden die Vorsteher auch an dieser Stelle vorgestellt als jene, die darüber wachen sollen, dass das im Evangelium (dem Wort) eingeschlossene Heil in den Seelen wirken kann.⁸¹ Auch auf die von den Vorstehern abzulegende Rechenschaft wird neuerdings hingewiesen.

An anderer Stelle des Hebräerbriefes wird auf herausragende Art und Weise das Priestertum Jesu Christi beschrieben:

„Denn Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, (denn er ist nicht) wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.“ (Hebr 9,24-26).

Dieser Passus stellt die Einzigartigkeit und Vollkommenheit des Priestertums Christi vor Augen, das sich in seinem Kreuzesopfer manifestiert. Darüber hinaus wird deutlich, dass das Erlösungswerk Christi und dessen Vermittlung nicht als ein Vorkommnis der Vergangenheit sondern als ein ewig aktuell sich vollziehendes Geschehen zu verstehen ist, was darüber hinaus auch noch in Hebr 6,19-20⁸² ausgedrückt ist.

Eine weitere, beachtenswerte Dimension der Mittlerschaft Jesu Christi wird in Hebr 12,25⁸³ dargelegt. Seine Mittlerschaft ist dieser Passage zufolge nicht nur hinsichtlich der soteriologischen Dimension gegeben, sondern betrifft auch die Verkündigung der Göttlichen Botschaft an sich. Christus wird vom Autor als der bezeichnet, *„der jetzt vom Himmel her spricht“*. Hebr 3,1⁸⁴ legt nahe, dass die kirchlichen Vorsteher in ihrer Verkündigungsaufgabe im Namen Christi handeln und an seiner Autorität, das Wort Gottes zu künden, teilhaben.

So erscheint das gesamte priesterliche Hirtenamt der wachsamem Sorge für das Heil der Gläubigen in all seinen Dimensionen im Hebräerbrief als ein direkt von Christus abhängiges. In verschiedenen Bezügen wird Jesus als der eigentliche Vorsteher ausgewiesen, der in und durch die Hirten handelt⁸⁵.

⁷⁹ Hebr 13,24: „Grüßt alle eure Vorsteher und alle Heiligen! Es grüßen euch die Brüder aus Italien“.

⁸⁰ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S.30.

⁸¹ Ebenda.

⁸² Hebr 6,19-20: „In ihr (der Hoffnung in Christus) haben wir einen sicheren und festen Anker der Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang; dorthin ist Jesus für uns als unser Vorläufer hineingegangen, er, der nach der Ordnung Melchisedeks Hohepriester ist auf ewig“.

⁸³ Hebr 12,25: „Gebt acht, dass ihr den nicht ablehnt, der redet. Jene haben ihn abgelehnt, als er auf Erden seine Gebote verkündete, und sind (dem Gericht) nicht entronnen; wie viel weniger dann wir, wenn wir uns von dem abwenden, der jetzt vom Himmel her spricht“.

⁸⁴ „Darum, heilige Brüder, die ihr an der himmlischen Berufung teilhabt, schaut auf den Apostel und Hohenpriester, dem unser Bekenntnis gilt: auf Jesus“.

⁸⁵ Vgl. MIRALLES, A., (2002), a.a.O., S. 31f.

Diese Betrachtungen wollen helfen, konkreter vor sich zu haben, was die Konzilstexte meinen, wenn sie von der *spezifischen* Gleichgestaltung mit Christus, dem *Hirten und Haupt* sprechen.

In der Verschiedenheit zum allgemeinen Taufpriestertum ist es dem Weihepriestertum eigen, „kraft seiner heiligen Gewalt das priesterliche Volk“ heranzubilden und zu leiten⁸⁶. Die Priester sind „nach dem Bilde Christi, des höchsten und ewigen Priesters (Hebr 5,1-10; 7,24; 9,11-28) zur Verkündigung der Frohbotschaft, zum Hirtendienst an den Gläubigen und zur Feier des Gottesdienstes Christus geweiht.“⁸⁷

Durch die sakramentale Salbung durch den Heiligen Geist „auf eine neue und spezifische Weise nachgestaltet“⁸⁸, können sie „in der Kirche und für die Kirche eine sakramentale Vergegenwärtigung Jesu Christi des Hauptes und Hirten“⁸⁹ sein. Deshalb handeln sie „für die Verkündigung des Evangeliums an die Welt und für den Aufbau der Kirche ... im Namen und in der Person Christi des Hauptes und Hirten“⁹⁰.

„... sie verkünden *mit Vollmacht* sein Wort, sie wiederholen sein vergebendes Wirken und sein umfassendes Heilsangebot, vor allem durch die Taufe, die Buße und die Eucharistie, sie sorgen wie er (Christus) liebevoll bis zur völligen Selbsthingabe für die Herde, die sie in der Einheit sammeln und durch Christus zum Vater führen.“ (PDV 15/4).

Der Priester steht, insofern er „Christus als *Haupt, Hirten und Bräutigam* repräsentiert, ... nicht nur in der Kirche sondern auch der Kirche gegenüber.“⁹¹ In Verbindung mit dem Bischof in die apostolische Struktur eingebunden tritt der Priester wie die Apostel als Gesandter an Christi statt auf (vgl. 2 Kor 5,20).⁹²

Die spezifische Wesenheit des Weihepriesters ist in seinem Sein eingeborgen. Die Weihe verändert ihn in ontologischer Weise zu einer neuen Existenzweise. Insofern kann sein Priestersein auch nicht auf eine einzelne Gemeinde oder Teilkirche begrenzt gesehen werden. Im Dienstamt nimmt der Priester in seiner ganzen Existenz an der umfassenden und universalen Heilssendung ‚bis an die Grenzen der Erde‘ (Apg 1,8), teil, „denn jeder priesterliche Dienst hat teil an der weltweiten Sendung, die Christus den Aposteln aufgetragen hat“⁹³.

Das bisher Betrachtete zeigt, „der Bezug auf Christus ... [ist] der absolut notwendige Schlüssel für das Verständnis aller Dimensionen priesterlicher Wirklichkeit“⁹⁴. Christus hat „in sich selbst das vollkommene und endgültige Wesen des Priestertums des Neuen Bundes offenbart.“⁹⁵ Weil Er ganz Mensch ist - wie wir - und zugleich der eingeborene Sohn Gottes, ist er „vollkommener Mittler zwischen dem Vater und der Menschheit (vgl. Hebr. 8-9), der uns durch die Gabe des Geistes den unmittelbaren Zugang zu Gott erschließt.“⁹⁶ Diese Mittlerschaft findet ihren Höhepunkt in der Selbsthingabe am Kreuz, in der er als der angekündigte Hirt sein Leben für die Herde hingibt und ein für allemal den Zugang zum himmlischen Heiligtum des Vaters eröffnet (vgl. Hebr 9,24-28).⁹⁷

⁸⁶ Vgl. LG 10/2.

⁸⁷ LG 28/1; Vgl. PO 4-6.

⁸⁸ PDV 15/5.

⁸⁹ PDV 15/4.

⁹⁰ PDV 15/4; Vgl. PO 6/1.

⁹¹ PDV 16/2; Vgl. PGr 29/1.

⁹² Ebenda.

⁹³ PO 10/1; Vgl. PDV 16/2; 18/1.

⁹⁴ PDV 12/4.

⁹⁵ PDV 13/1.

⁹⁶ PDV 13/2.

⁹⁷ Vgl. PDV 13/2-3.

„Das Leben und der Dienst des Priesters sind eine Fortsetzung des Lebens und Wirkens Christi selbst.“⁹⁸ Der Priester „hat an der Salbung und Sendung Christi in besonderer und wirkmächtiger Weise“ Anteil, weil er in seinem Wesen Jesus, dem Haupt und Hirten, gleich gestaltet wird und dessen Sendung teilt.⁹⁹ Jesus überträgt den Aposteln „kraft einer besonderen österlichen Ausgießung des Heiligen Geistes ... die messianische Vollmacht, ... die ihm mit der Auferstehung voll übertragen worden ist.“¹⁰⁰ In Mt 28,18-20 verweist Er auf diese seine Macht, die ihm über Himmel und Erde gegeben ist und verspricht den Aposteln, dass Er bei ihnen bleiben werde „alle Tage bis zum Ende der Welt“. In diesem Kontext sendet Er sie mit dem allumfassenden Heilsauftrag zu allen Völkern.

Jesus stellt eine ganz enge Verbindung her zwischen dem Dienst, der den Aposteln anvertraut wurde, und seiner eigenen Sendung – und somit mit dem Willen des Vaters selbst. Wer die Apostel aufnimmt, nimmt Ihn auf, und den, der Ihn gesandt hat (Vgl. Mt. 10,40). Wer die Apostel hört, hört Ihn, wer sie ablehnt, lehnt Ihn ab und den der ihn gesandt hat (Vgl. Lk 10,16). Wie Christus vom Vater gesendet ist, so sendet Er die Apostel (Vgl. Joh 20,21; 13,20; 17,18.). „Wie Jesus einen Auftrag hat, der ihm direkt von Gott zukommt und der die Autorität Gottes selbst konkretisiert (vgl. Mt 7,29; 21,23; Mk 1,27; 11,28; Lk 20,2; 24,19), so haben die Apostel einen Auftrag, der ihnen von Jesus zukommt.“¹⁰¹

Wie für Jesus gilt, dass er als „der Sohn nichts von sich aus tun kann“ (Joh 5,19) und seine Lehre nicht von Ihm stammt, sondern die Lehre des Vaters ist (Vgl. Joh 7,16), so ist die Sendung der Apostel ganz an die Sendung Jesu gebunden. Weil diese mit menschlichen Mitteln nicht erfüllbar ist, können sie getrennt von ihm nichts vollbringen (vgl. Joh 15,5). Sie bedürfen der sakramentalen Verbundenheit mit Christus, bzw. der „Gabe“ Christi, seines Geistes, der in ihnen gegenwärtig sein will.

5. Zur spezifischen „Gabe“ für das Dienstamt

Die Möglichkeit zu dem besonderen Dienst ergibt sich erst „durch die ‚Gabe‘ Christi und seines Geistes - mithin durch das ‚Sakrament‘: ‚Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt dem sind sie vergeben ...‘ ...nicht aus irgendeinem besonderen eigenen Verdienst, sondern einzig und allein durch die unverdiente Teilhabe an der Gnade Christi.“¹⁰²

Der Timotheusbrief bezeugt die Sorge des Heiligen Paulus um jene Gabe, welche den zu Vorstehern Berufenen durch die Auflegung der Hände zuteil geworden ist: „*Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist.*“ (2Tim 1,6)

Χάρισμα (hier übersetzt mit *Gnade Gottes*) bedeutet *Gabe, Geschenk*. Im *Neuen Testament* ist damit meist eine *Gabe Gottes* bzw. des *Geistes* gemeint. Χάρισμα bezeichnet in seiner allgemeinen Bedeutung ein großzügiges Geschenk, das einem gratis zukommt. Aus dem Kontext ergibt sich, dass es sich dabei nicht um etwas Vorübergehendes handelt, sondern um etwas Bleibendes. Das wird auch in 1Tim 4,14 deutlich.¹⁰³

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass der Heilige Geist Personen in ein Dienstamt beruft. Auch der Timotheusbrief bezeugt, dass die Handauflegung auf Grund einer prophetischen Offen-

⁹⁸ Vgl. PDV 18/5; PDV 15/2.

⁹⁹ PDV 18/4.

¹⁰⁰ PDV 14/2.

¹⁰¹ PDV 14/3.

¹⁰² PDV 14/3.

¹⁰³ 1Tim 4,14: „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist und die dir verliehen wurde, als dir die Ältesten aufgrund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten“.

barung geschieht (Vgl. 1Tim 1,18¹⁰⁴; 4,14). Die Anwesenheit von Propheten in der christlichen Gemeinde ist gut bezeugt.¹⁰⁵

Timotheus wird in der vorliegenden Textstelle von Paulus aufgefordert, die durch die Handauflegung empfangene Gabe, die auch als *Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit*¹⁰⁶ (Klugheit) beschrieben wird, zu schützen¹⁰⁷. Diese Gabe kann also vom Empfänger vernachlässigt und damit um ihre Kraft und Wirksamkeit gebracht werden.

Die Bewahrung der Gabe ist ein wesentlicher Bestandteil des Amtes, das dem Timotheus oder auch dem Paulus anvertraut ist¹⁰⁸. Die Gabe bezeichnet nicht nur die Kraft, Liebe und Besonnenheit, mit der das Evangelium verkündet werden soll. Mit Gabe wird das ganze Evangelium, sowohl die Substanz des Glaubensgutes¹⁰⁹, als auch die Kraft, es zu verkündigen, es gleichsam ins Werk zu setzen, gemeint. Die Aufgabe, nämlich die empfangene Gabe für sich und für die Gemeinde zu bewahren, erfordert die Hilfe des Heiligen Geistes, auf die Timotheus auf Grund der Auflegung der Hände vertrauen kann.¹¹⁰

Durch die *Gabe* verkünden sie mit Vollmacht, wiederholen sie sein vergebendes Wirken und sein umfassendes Heilsangebot, vor allem durch die Taufe, die Buße und die Eucharistie, sie sorgen wie er (Christus) bis zur völligen Selbsthingabe für die Herde, die sie in Einheit sammeln und durch Christus im Geist zum Vater führen. Der Heilige Geist „formt und beseelt sie mit der Hirtenliebe Christi und versetzt sie in der Kirche in die wirkmächtige Lebensaufgabe von Dienern an der Verkündigung des Evangeliums für alle Geschöpfe und Dienern an der Fülle des christlichen Lebens aller Getauften.“¹¹¹

Durch die Teilhabe „an der ‚Salbung‘ und ‚Sendung‘ Christi kann er (der Geweihte) dessen Gebet, Wort, Opfer und Heilswirken in die Kirche hinein übersetzen.“¹¹² Diese befähigen und verpflichten die Geweihten „lebendige Werkzeuge des ewigen Priesters“ zu sein und „im Namen und in der Person Christi selbst“ zu handeln.¹¹³ Die Gabe ist insofern auch „eine ‚geistliche Vollmacht‘, die Teilhabe an der Autorität bedeutet, mit der Jesus Christus durch seinen Geist die Kirche führt.“¹¹⁴

Autorität und Vollmacht des Weihepriestertums müssen allerdings in einem rechten Sinn verstanden werden, denn sie haben nach dem maßgebenden Vorbild Christi eine spezifische Form, die das Weiheamt wesentlich prägt und prägen muss.

6. Zur spezifischen Form der Hirtenliebe

Eine bedeutende Dimension der *Gabe*, an welcher Jesus die Geweihten teilhaben lässt, besteht in der spezifischen Geisteshaltung der besonderen Hirtenliebe. „Sie (die Priester) werden vom Heili-

¹⁰⁴ 1Tim1,18: „Diese Ermahnung lege ich dir ans Herz, mein Sohn Timotheus, im Gedanken an die prophetischen Worte, die einst über dich gesprochen wurden; durch diese Worte gestärkt, kämpfe den guten Kampf“.

¹⁰⁵ Vgl. Apg 11,27; 13,1; 15,32; 21,10; 1Kor 1,28-29; 14,29-33.37; Eph 2,20; 4,11.

¹⁰⁶ Vgl. 1Tim 1,7: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“.

¹⁰⁷ Vgl. 2Tim 1,14: „Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt“.

¹⁰⁸ Vgl. 2Tim 1,19: „Darum muss ich auch dies alles erdulden; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe, und ich bin überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren“.

¹⁰⁹ Vgl. BROX, N., *Le lettere pastorali*, in: AA.Vv., *Il Nuovo Testamento commentato*, VII/2, Brescia 1970, S. 267).

¹¹⁰ Vgl. KNIGHT, G., *The pastoral Epistles. A Commentary on the Greek Text*, Grand Rapids, Mich. - Carlisle 1992, S. 382.

¹¹¹ PDV 15/5.

¹¹² PDV 16/5.

¹¹³ PDV 20/4; Vgl. PO 12/1-2.

¹¹⁴ PDV 21/1; Vgl. PO 2/3; 12/2.

gen Geist mit der Hirtenliebe Christi geformt und beseelt.“¹¹⁵ „Dank dieser ... Heilsgnade wird das geistliche Leben des Priesters von jenen Grundhaltungen und Ausdrucksweisen geprägt, geformt und gekennzeichnet, die Jesus Christus als Haupt und Hirt“¹¹⁶ zueigen sind. „Sie ist unverdientes Geschenk des Heiligen Geistes und zugleich Aufgabe und Appell an die freie und verantwortungsvolle Antwort des Priesters.“¹¹⁷

Die Liebe des guten Hirten (vgl. Joh 10,11-14¹¹⁸) Jesu richtet sich nicht nur an Israel, sondern an alle Menschen (vgl. Joh 10,16¹¹⁹): „Er hat Mitleid mit den Menschen ... (vgl. Mt 9,35-36); er sucht die Verlorenen und Verirrten (vgl. Mt 18,12-14) und feiert ihr Wiederheimfinden, er sammelt und verteidigt sie, er kennt sie und ruft sie einzeln beim Namen (vgl. Joh 10,3), er führt sie auf grüne Weiden und zum Ruheplatz am Wasser (vgl. Ps 23,2), er bereitet für sie einen Tisch und nährt sie mit seinem eigenen Leben. Dieses Leben bringt der Gute Hirte durch seinen Tod und seine Auferstehung als Opfer dar.“¹²⁰

Ein entscheidendes Wesensmerkmal der eigentümlichen Form der Hirtenliebe bzw. des Hauptseins Jesu ist jenes des *Dienens*¹²¹. Die Hirtenliebe Jesu übernimmt die Verantwortung für das Heil der Anvertrauten und entrichtet den Preis dafür in der Hingabe des eigenen Lebens als Lösegeld für viele (Vgl. Mk 10,45). Sie findet in der demütigen, liebevollen Totalhingabe im Kreuzestod ihren Höhepunkt (Vgl. Phil 2,7-8). Christus erwirbt sich seine Kirche durch sein eigenes Blut und bringt ihren Gliedern das Heil durch die Verdienste seiner heiligen Wunden.¹²²

Die Autorität Jesu Christi als Haupt fällt also mit der Haltung *des Sich-Schenkens*, mit der eigenen Ganzhingabe für die Kirche zusammen, einer Hingabe, die sich in vollkommenem Gehorsam gegenüber dem Vater verwirklicht. In dieser Richtung ist Autorität und Vollmacht, die dem Geweihten als Gabe zuteil wird, zu deuten.¹²³ Sie ist ausschließlich auf das Heil der Menschen und den Aufbau des mystischen Leibes Christi, der Kirche, ausgerichtet. Der Geweihte wird deshalb durch die Weihegabe „von dieser Grundhaltung des Dienstes am Volk Gottes geprägt sein müssen (vgl. Mt 20,24 ff.; Mk 10,43-44), frei von jeder Anmaßung und von jedem Verlangen die anvertraute Herde ‚zu beherrschen‘ (Vgl. 1Petr 5,2f).“¹²⁴ Sie sollen durch die erhaltene Gabe vielmehr „Modell“ für die Herde sein, „die ihrerseits berufen ist, gegenüber der ganzen Welt diese priesterliche Haltung anzunehmen und der Fülle des menschlichen Lebens und seiner ganzheitlichen Befreiung zu dienen.“¹²⁵

Die spezifische Hirtenliebe findet für den Priester ihren konkreten Ausdruck in der völligen Verfügbarkeit für das Heil der Kirche. *Diese Form der Ganzhingabe* kennzeichnet als weiteres Kriterium die besondere Hirtenliebe im Priestertum: „Der wesentliche Gehalt der pastoralen Liebe ist die Verfügbarkeit des eigenen Ich als ganzheitliche Selbsthingabe an die Kirche, nach dem Vorbild und in Teilnahme an der Hingabe Christi.“¹²⁶

¹¹⁵ PDV 15/5

¹¹⁶ PDV 21/2.

¹¹⁷ Vgl. PDV 23/1.

¹¹⁸ Joh 10,11.14: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, läßt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich“.

¹¹⁹ Joh 10,16: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muß ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten“.

¹²⁰ PDV 22/1.

¹²¹ Vgl. LG 18/1; 28/2; PO 15/1.

¹²² Vgl. 1Petr 2,23; Jes 53,5; Hebr 13,20; bzw. Ausführungen zu 1.4.a).

¹²³ „Die Liebe ... ist gleichsam die Seele des bischöflichen Dienstes, der in einer Dynamik pastoraler Pro-Existenz steht, aus der heraus er dazu angespornt wird, wie Christus, der Gute Hirte, in täglicher Selbsthingabe für den Vater und für die anderen zu leben“. (PGr 11/2); Vgl. PGr 13/9.

¹²⁴ PDV 21/5.

¹²⁵ Ebenda.

¹²⁶ PDV 23/2.

"Die pastorale Liebe ist die Tugend, mit der wir Christus in seiner Selbsthingabe und in seinem Dienst nachahmen. Nicht nur was wir tun, sondern unsere Selbsthingabe zeigt die Liebe Christi zu seiner Herde. Die pastorale Liebe bestimmt unser Denken und Handeln, die Art unseres Umgangs mit den Menschen. Und sie erweist sich als besonders anspruchsvoll für uns ...".¹²⁷

Eine weitere Wesenheit der besonderen Hirtenliebe wird in *Pastores dabo vobis* Nr. 22-24 ausgedrückt und näher erklärt. Das „Sich-Schenken Christi an die Kirche als Frucht seiner Liebe“ wird dort als eines vorgestellt, das gekennzeichnet ist „von jener ursprünglichen Hingabe, die dem Bräutigam gegenüber der Braut eigen ist ...“.¹²⁸ In seiner bräutlichen Liebe bietet er ihr den Wein des Heiles dar (Vgl. Joh 2,11). Er, das Haupt der Kirche hat sie gerettet, „denn sie ist sein Leib“ (Eph 5,23). Er „hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen ...“ (Eph 5,25-26). Er „nährt und pflegt“ sie (Eph 5,29) als „jene Braut, die als neue Eva aus der geöffneten Seite des Erlösers am Kreuz erwächst“, durch die Hingabe des Lebens für sie.¹²⁹ In diesem Sinn ist „er (der Priester) ... also dazu berufen, in seinem geistlichen Leben die Liebe des Bräutigams Christus zu seiner Braut der Kirche, wiederzubeleben. Sein Leben soll auch von diesem Wesensmerkmal erleuchtet und angeleitet werden, was von ihm verlangt, Zeuge der Liebe Christi als des Bräutigams seiner Kirche und somit fähig zu sein, das Volk zu lieben mit neuem, großem und reinem Herzen, mit echtem Abstand zu sich selbst, mit voller, ständiger und treuer Hingabe und zugleich mit einer Art göttlicher ‚Eifersucht‘ (vgl. 2 Kor 11,2), mit einer Zartheit, die sich sogar Nuancen der mütterlichen Liebe zu eigen macht und ‚Geburtswehen‘ erleidet, bis ‚Christus in den Gläubigen Gestalt annimmt‘ (vgl. Gal 4,19)“.¹³⁰

Durch diese bräutliche Prägung seiner pastoralen Liebe, die in PDV stark akzentuiert wird, „ist der Priester, der die Berufung zum Dienst empfängt, in der Lage, daraus eine Liebesentscheidung zu machen, auf deren Grund die Kirche und die Seelen zu seinem Hauptinteresse werden“. Er wird auf diese Weise fähig, sie „zu lieben mit der ganzen Beschwingtheit eines Bräutigams gegenüber der Braut“.¹³¹

7. Zur Einheit und Ganzheit im Dienstant

Wenn, wie dargelegt worden ist, Christus selbst ganz im Auftrag des Vaters steht und aus sich selbst heraus nichts tut¹³²; und wenn die Apostel, die Bischöfe und deren Mitarbeiter, die Priester, in dieser einen Sendung stehen¹³³ und dafür mit der Gabe des Geistes Christi¹³⁴, des ewigen Hohenpriesters, ausgestattet werden¹³⁵, dessen lebendige Werkzeuge sie sind¹³⁶; und wenn Ihnen diese aus ihrer sakramentalen Verbundenheit mit Christus zukommt; und wenn diese Gabe im Geist und in der Vollmacht Christi selbst besteht¹³⁷, dann ergibt sich aus alledem eine zwingende Konsequenz: Die unbedingte Forderung nach der Einheit und Ganzheit innerhalb des Dienstantes.

Aus einem solchen Verständnis resultiert gleichsam als Selbstverständlichkeit, dass „das geweihte Amt ... auf Grund seiner Natur nur erfüllt werden (kann), weil der Priester durch sakramentale Einbeziehung in den Priesterstand ... sich somit in hierarchischer Gemeinschaft mit seinem Bischof

¹²⁷ JOHANNES PAUL II., Predigt bei der eucharistischen Anbetung, Seoul, 7. Oktober 1989, Nr. 2, in: *Insegnamenti*, XII, 2 (1989) S. 785.

¹²⁸ Vgl. PDV 22/3.

¹²⁹ Vgl. PDV 22/3.

¹³⁰ PDV 22/3.

¹³¹ PDV 23/3.

¹³² Vgl. Joh 5,19.

¹³³ Vgl. LG 28/1; PO 1/2; 5/1; 7/1.

¹³⁴ Vgl. PO 10/1.

¹³⁵ Vgl. LG 28/1; PO 2/3; 5/1.

¹³⁶ Vgl. PO12/1.

¹³⁷ Vgl. PO 2/2; 2/3; 6/1

befindet. Das geweihte Amt hat eine radikale ‚Gemeinschaftsform‘ und kann nur als ‚Gemeinschaftswerk‘ erfüllt werden.“¹³⁸

„Der Dienst der Priester ist vor allem verantwortungsvolle und notwendige Verbundenheit und Mitarbeit am Dienst des Bischofs in der Sorge um die Universalkirche und um die einzelnen Teilkirchen; für den Dienst an ihnen bilden sie zusammen mit dem Bischof ein einziges Presbyterium“, das sowohl das Welt- als auch Ordenspriestertum umfasst.¹³⁹

Auf der anderen Seite „rüstet die Geistesgabe, die den Priestern in ihrer Weihe verliehen wurde, sie nicht für irgendeine begrenzte und eingeschränkte Sendung“ aus, „sondern für die alles umfassende und universale Heilssendung ‚bis an die Grenzen der Erde‘ (Apg 1,8), denn jeder priesterliche Dienst hat teil an der weltweiten Sendung, die Christus den Aposteln aufgetragen hat“¹⁴⁰.

In diesem Sinn ist das Weihepriestertum von „einem tiefen missionarischen Geist“ und „von jener wahrhaft katholischen Geisteshaltung“ geprägt und beseelt, das es befähigt, „über die Grenzen der eigenen Diözese, der Nation oder des Ritus zu blicken und für die Bedürfnisse der ganzen Kirche einzustehen, stets bereit, das Evangelium überall zu verkünden“.¹⁴¹ Es ist von seiner Natur her darauf ausgerichtet das in Christus gegebene Heil als Ganzes umfassend ins Werk zu setzen.

8. Zusammenfassende Darstellung

Wenn man die bisher betrachteten Grundlagen zusammenfasst, kann man sagen, dass sich auf das Gesamte gesehen ein recht homogenes Bild zeigt. Die wesentlichen Punkte sollen ... stichwortartig zusammengefasst werden:

a) Die Gabe und die Aufgabe

Als Frucht des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi wird den Aposteln bzw. den von ihnen eingesetzten Hirten die Gabe des Evangeliums vom Heil anvertraut (1Tim 4,14; 6,20; 2Tim 1,6). Sie ist das besondere Geschenk des auferstandenen Herrn an seine geliebte Braut, die Kirche. Die Gabe besteht in:

- dem gesamten Heil, der Rettung, der Erlösung
- der Offenbarung darüber und die Kraft
 - für die Verkündigung des Evangeliums/Heils
 - für das Vermitteln des Heils an die Glaubenden
 - für das Leiten und Bewahren der Gemeinde im wahren Glauben.

Diese Gabe ist den Aposteln und deren Nachfolgern als ein Gesamtes anvertraut. Sie stehen mit ihrem ganzen Sein im Dienste dieses Geschenkes. Sie stehen im Mittlerdienst, der etwas Bleibendes (1Tim 4,14) ist. Ihre spezifische Aufgabe besteht darin, diese Gabe des Heils, die das Glaubensgut in sich birgt, für sich selbst, für ihre Gemeinde und in den Seelen der ihnen Anvertrauten unversehrt zu bewahren (2Tim 1,14) und diese Gabe allen zu verkünden. Über diesen spezifischen Dienst werden sie Rechenschaft ablegen müssen - hinsichtlich des Bewahrens in Reinheit und des Verkündens.

Im Timotheusbrief zeigt sich die Gabe des Heiligen Geistes für das kirchliche Dienstant in Abhängigkeit von der Auflegung der Hände (1Tim 1,18; 4,14). Die Gabe ist notwendig für dessen Ausübung, sie beinhaltet sowohl das Glaubensgut selbst als auch die Kraft, Liebe, und Besonnenheit (1Tim 1,7) für die Verkündigung und die Bewahrung.

¹³⁸ PDV 17/1.

¹³⁹ Vgl. PDV 17/2.

¹⁴⁰ PO 10/1.

¹⁴¹ II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret über Dienst und Leben der Priester, *Optatam totius*, Nr. 20/1.

b) Das Dienstamt in und mit Christus

Das Dienstamt ist von seinem Wesen her Teilhabe am Reich des Dreifaltigen Gottes und an dessen Heilswirken für den Menschen durch Jesus Christus (Lk 10,16; Mt 10,40; Lk 22,28). Die Existenz des kirchlichen Leitungsamtes an sich und seine Aufgabe werden aus dem Verhältnis zu Christus definiert. Der konstituierende Ursprung und auch der hauptsächlich Agierende ist Christus bzw. der Heilige Geist (Eph 4,11). Die Sendung Jesu Christi und die Sendung der vom ihm Eingesetzten ist ein und dieselbe:

- Christus ist vom Vater geheiligt und gesandt (Joh 10,36; LG 28/1). Er nimmt seine Sendung in völliger Einheit mit dem Vater wahr. Er verkündet und wirkt nur, was er vom Vater sieht - in vollem Gehorsam gegenüber dem Vater (Joh 14,10).
- In diese eine Sendung beruft er die Apostel: So wie er vom Vater gesendet ist, so sendet er die Apostel (Joh 20,21). Wer sie aufnimmt, nimmt ihn auf (Mt 10,40). Wer sie hört, hört ihn (Lk 10,18). Sie werden die Werke vollbringen, die er selbst vollbracht hat, und noch größere, denn er geht zum Vater (Joh 14,12). Er ist bei ihnen bis zum Ende der Welt (Mt 28,20).
- Der Hirtendienst der Apostel vollzieht sich in Abhängigkeit vom obersten Hirten (oder auch vom obersten Hohepriester), der Christus ist (Joh 15,4-5.7-11). Das Dienstamt ist in seinem Wesen, in seinem Handeln und im Ziel seines Handelns auf Christus hingependet.
- Christus ist der eigentlich Handelnde (Hebr 6,19-20), der vom Himmel her spricht (Hebr 12,25).
- Der Hirtendienst ist eingesetzt, damit die Kirche und die einzelnen Gläubigen immer mehr christusförmig werden und immer klarer Christus darstellen können. Er fördert ein Wachstum in Christus und „auf Christus zu“.
- Christus hat sich seine Herde durch sein Blut erworben (Apg 20,28). Er ist der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe hingibt (Joh 10,11; Hebr 13,20; Offb 7,17). Auch in diese spezifische Form der Gleichgestaltung mit Christus, dem Haupt und Hirten, sind die zum Dienstamt Bestellten gerufen.

Es besteht eine durchgängige Kontinuität in Bezug auf das Einsetzen, die Aufgaben und Vollmachten des Hirtenamtes, ausgehend von den Lebzeiten Christi über die apostolische und unmittelbar nachapostolische Zeit. Es lässt sich keinerlei Lücke oder inhaltliche Verschiebung feststellen (1Petr 5,1-4; Hebr 2,3; und Apg 20,28.32).

- Das Dienstamt wurde von Jesus selbst eingesetzt (Mk 3,13-16). Die Initiative lag bei ihm.
- Das Apostelamt erscheint als ein herausgehobenes Amt (Hebr 13,24), das sich von dem der anderen Gläubigen unterscheidet (Mk 3,13-16).
- Das Amt der Episkopoi/Presbyter geht aus dem apostolischen Amt hervor (1Petr 5,1-4; 1Tim 3,1-13; 5,22; Tit 1,5-9).
- Die Apostel setzen ihrerseits Episkopoi/Presbyter ein (Apg 14,21.23), die mit gleicher Vollmacht ausgestattet sind (Apg 15,6.22.23; 1Petr 5,1-4).

c) Hirt und Herde

Die Herde gehört Gott (1Petr 2,9-10; Apg 20,28). Sie besteht nach dem ersten Petrusbrief aus den „verirrten Schafen“, die wegen dem erlösenden Wert des Kreuzesopfers Christi von den Hirten zu Ihm zurückgeführt werden können (1Petr 2,24-25). Die Aufgabe der kirchlichen Hirten kann als ein wohlwollendes, wachsameres und umsichtiges Hüten zusammengefasst werden (1Petr 5,1-4 und Apg 20,28). Dieses ist in Abhängigkeit vom obersten Hirten und Bischof der Seelen (1Petr 2,24-25) zu

sehen, dem Rechenschaft zu geben ist (Hebr 13,17; 1Petr 5,4). Der apostolische Hirtendienst umfasst im Wesentlichen folgende Vollmachten und Aufgaben:

- Sie sollen das Evangelium, das Wort der Gnade predigen.
 - Die Verkündigung und die anvertraute Herde vor Fehlern und Irrlehren zu bewahren, ist zentrales Aufgabengebiet der Hirten (Apg 20,28-32; Hebr 13,8-9).
 - Das Wort Gottes vermittelt das Heil (Apg 20,28; Röm 1,16), baut die Kirche in jedem einzelnen Glied und in der Gemeinschaft als Ganzes auf (Eph 4,12).
 - Es handelt sich um ein Lehren in der Kraft des Wortes Gottes.
 - Die Wirksamkeit ihrer Lehrtätigkeit resultiert ausschließlich aus der Wirkkraft des Evangeliums.
 - Die Hirten sind nicht Eigentümer sondern Diener des Wortes Gottes.
- Sie sollen die Menschen zur Umkehr rufen (Mk 6,12),
- Dämonen austreiben und Kranke heilen (Mk 6,7ff),
- Sünden vergeben (Joh 20,23),
- die Auferstehung Jesu bezeugen (Apg 1,21-22),
- alle Menschen zu Jüngern Jesu machen und taufen (Mt 28,18-20),
- die Menschen und die Jünger belehren (Mt 28,18-20),
- Hände auflegen zum Empfang des Heiligen Geistes (Apg 8,14-17),
- Eucharistie zu seinem Gedächtnis feiern (Lk 22,19),
- Sie verfügen über Binde- und Lösegewalt (Mt 16,19).

d) Das Wirken des Geistes

Auserwählung und Einführung in das Dienstamt erfolgen durch das Wirken des Heiligen Geistes (Apg 20,28). Der pastorale Dienst wird unter dieser Gnade Gottes vollzogen (Apg 13,2; 14,26). Die Gnade bezeichnet in der Apostelgeschichte neben der Güte Gottes gegenüber den Gläubigen auch die Wirkweisen des Geistes in ihnen (Apg 11,23; 13,43; 14,3).

Die Kraft des Geistes vermittelt sich in einem innerlichen Lehren/Erziehen, welches die Hirten (Mk 13,11; Mt 10,19-20; Lk 12,11-12) und auch die Hörenden (1Kor 2) in ihrem Glauben an Christus und in ihrer Freiheit zu verkünden stärkt und bereichert. Sie ist der Beistand für

- diejenigen, welche die Apostolische Mission weiterführen (Vgl. 1Petr 1,12).
- diejenigen, die glauben und Gott gehorchen (Apg 5,30-32).
- die Verkündigung des Wortes der Gnade (des Evangeliums) bis an die Grenzen der Erde.
- das Bezeugen des Todes und der Auferstehung Christi (Apg 5,30-32).
- das Leiten der Gemeinde (nach Apg 15,28).

Die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt das Reden in verschiedenen Sprachen (Apg 2,4), sie ruft eine besondere Wirkung in den Herzen der Zuhörer hervor (Apg 2,37), ermöglicht ein freies Verkündigen (Apg 4,31) und bekräftigt die Verkündigung durch Zeichen (Apg 4,29.31).

Der Geist hilft, eine in Gott verborgene göttliche Weisheit zu verkünden (1Kor 2,6-7), die er offenbart (1Kor 2,10-12) und die für jene bestimmt ist, die Gott lieben (1Kor 2,9).